

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 24

Artikel: 1. August 1914 - und heute!
Autor: Zopfi, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cm-schwere-Motorkanonen heran, die in kürzester Zeit in Stellung war und ihr Einzel- und Schnellfeuer gegen einen Erdschlipf auf halber Höhe des Uetlibergausläufers auf Distanz 1,7 km eröffnete. Hellen Jubel löste die wirklich klassische Fahrschule einer 7,5-cm-Feldbatterie mit ihren prächtigen Sechsspännern aus, die, kaum daß Pferde und Protzen im Galopp verschwunden waren, ihr wohlgezieltes Feuer auf den Zielhang am « Höckler » eröffnete. Besonders interessierte die neue Gebirgsbatterie, die mit Bastpferden in bedächtigen Gebirgler-tempo anrückte, ihre Geschützteile geordnet am Boden niederlegte und nach raschem Zusammenstellen der Geschütze schußbereit war.

Schnelligkeit der Schußbereitschaft und die Treffsicherheit unser artilleristischen Waffen hinterließen einen großen Eindruck, der womöglich noch gesteigert wurde, durch die mannigfaltigen Waffen, wie sie heute der Infanterie zur Verfügung stehen. Zuerst eröffnete die feuerkräftigste derselben, das schwere Maschinengewehr, aus 16 Läufen ein ohrenbetäubendes Dauerfeuer auf Schützenlinien unter Verwendung von Seiten- und Höhenstreunung. Dann kam aus dem Hintergrund eine Radfahrerkompanie angesaut. Ein kurzes Kommando ertönt, Räder liegen in scheinbarem Durcheinander vor der Tribüne am Boden, vor ihnen aber eröffneten unmittelbar nachher 12 leichte Maschinengewehre ihr Dauerfeuer gegen ihr bald vernichtetes Ziel. Die unheimliche Schnelligkeit, mit der sich der Stellungsbezug dieser Radfahrerkompanie abspielte, imponierte wirklich. Sie läßt erkennen, daß wir hier eine Waffe zur Verfügung haben, die in unsern Bodenverhältnissen außerordentlich wirksam eingesetzt werden kann. Eine Schützengruppe hat den Beweis zu erbringen, daß der neue Karabiner unserer Armee von hervorragender Präzision ist. Sie löst ihre Aufgabe glänzend: Von den in einer Distanz von 200 Metern für vier Sekunden sichtbaren 12 Ballons zeigen sich nach dem ersten Verschwinden nur noch 3, alle andern platzten im Feuer der Karabinerschützen, und diese letzten 3 Ballone haben keine Gelegenheit, zum drittenmal hochzusteigen. Auch auf 450 m Distanz ist gar bald « aufgeräumt ». Stehende Mannsfiguren, die auf 750 m Distanz aufgestellt sind, fallen schon nach den ersten Schüssen. Von andern, die dem Feuer zufolge Versagens der Fallvorrichtung standhalten, berichtet der Zeiger telephonisch, daß sie ausnahmslos mehrfach durchlöchert seien!

Einen glänzenden Eindruck hinterließen auch die neuesten Infanteriewaffen: Infanteriekanone und Minenwerfer. Außerordentlich rasch nach dem Auffahren sitzen die ersten Schüsse der beiden Jk im Ziel und auch die vier Minenwerfer senden ihre Granaten und Wurfminen im Steilschuß, der von bloßem Auge beobachtet werden kann, auf das Häuschen am Rand des Höcklergebietes. Ohne Zweifel besitzen wir in unserer Infanteriekanone eine ganz hervorragende Waffe für den Kampf gegen Panzerwagen und Tanks: sie ist außerordentlich rasch schußbereit, von verblüffender Präzision und verschießt dazu in schneller Folge Munition, die auch den Panzerplatten aus bestem Stahl hart zusetzt. Wir besitzen — vorläufig — noch nicht sehr viele Panzerwagen in unserer Armee. Die zwei aber, die unter dem Tribünendurchgang hervorbrachen und mit 24-mm-Automatkanonen und Maschinengewehren ihr Feuer auf den Zielhang eröffneten, hinterließen den besten Eindruck. Wie Tanks abgewehrt werden, demonstrierten eindrücklich die beiden Infanteriekanonen, die eine vom Gänzilostrand abwärtsfahrende Tankatruppe mit einigen wenigen Schüssen zerstörten.

Die zweistündigen, überaus interessanten Vorführungen fanden ihr Ende in einem Ausschnitt aus einer Kampfhandlung unter Verwendung scharfer Munition. Mit Unterstützung von Artillerie, Fliegern, schweren und leichten Maschinengewehren, Minenwerfern und Infanteriekanonen hatte eine Radfahrerkompanie nach einheitlichem Feuerplan Richtung Uetliberg anzugreifen. Zuerst legte die Artillerie ihr Zerstörungsfeuer auf die vom supponierten Gegner besetzten Hänge. Während dieser Zerstörungsarbeit gingen die schweren Maschinengewehre in Stellung und die Infanterie rückte in breiter und tiefer Staffeln vor. Maschinengewehre setzten zum Niederhaltfeuer an, die Minenwerfer bestrichen tote Winkel, die Infanteriekanonen zerstörten Tanks und Mg.-Nester, währenddem sich die Infanterie vorarbeitete. Nach der Verlegung des Artilleriefeuers griffen die Flieger in der Endphase mit Maschinengewehrfeuer ein, das wenige Meter vor den vordersten eigenen Linien einschlug. Die feindlichen Stellungen wurden vernebelt, Meldehunde stellten die Verbindung her, währenddem Feuerzüge der Maschinengewehre und Minenwerfer und Munitionsnachschub nach vorn gingen. Dieser Kampf nach modernen Grundsätzen mit seinem Donnern und Feuern, seinem Blitzen und Krachen, dem Heulen und Sausen hinterließ wohl in jedem Zuschauer einen unauslöschlichen Eindruck. Er zeigte nicht nur, daß ein Aushalten in dieser Hölle von Feuer und Eisen höchste Anforderungen an die Disziplin und die Nerven stellt, sondern daß wir auch über Waffen hervorragender Qualität verfügen und über Soldaten, die die Qualitäten auch meisterhaft auszunützen verstehen. Es waren Rekruten, die die Waffen bedienten. Schuß für Schuß sozusagen saß aus allen Kalibern im Ziel. Fertige ausgebildete Soldaten mit Wiederholungskursdienst werden noch Besseres leisten können. Alles, was da an Soldaten und Material zusammenwirkte, hat den Zuschauern unbedingtes Vertrauen zu unserer Landesverteidigung vermittelt und die Wehrfreudigkeit weiterhin gestärkt. Wir danken allen denen, die den Gedanken dieser Wehrdemonstration geboren haben und die ihn in so eindrücklicher Weise verwirklichen halfen, für ihre wirklich vaterländische Tat.

M.

1. August 1914 — und heute!

Die Nummer der « Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung » vom Juli 1939 ist fast vollständig dem Gedächtnis des Kriegsausbruches im August 1914 gewidmet. Es fehlt aber auch nicht eine Betrachtung der typisch schweizerischen Stellung zum modernen Problem und Phänomen: totaler Krieg! Bundespräsident Etter eröffnet die Nummer mit einem Gedenkwort. Er rückte im August als 23jähriger zugerischer Infanterie-leutnant und als bekannter forscher katholischkonservativer Parteijournalist ein; sehr sympathisch berührt die rasche und mühelose Umwandlung des jungen Parteimannes unter der Fahne zum Eidgenossen. Die Generation von 1914 kommt mit ihm zum Worte. Alt-Bundesrat *Schultheß*, dessen große Verdienste als Volkswirtschaftsminister während des Krieges und in der Nachkriegszeit einmal die objektive Geschichtsschreibung gerecht beurteilen wird, frischt Erinnerungen an die letzten Juli- und ersten Augusttage 1914 auf. Er schreibt: « In Leidenschaft hat der Krieg (1914) begonnen. In Leidenschaft mußte er — es war nicht anders denkbar — enden, und der Friede, der (1919) geschlossen wurde, stand eigentlich nur auf dem Papier und war Schein. Trotzdem predigten Idealisten und andere Gutgläubige, daß die Zeit der Kriege vorbei sei und daß nun gleich-

sam ein goldenes Zeitalter anbreche. Zu rasch vergaßen diese Leute die Lehren der letzten Jahre. Noch einmal fiel das Land in den Fehler zurück, sein Wehrwesen zu vernachlässigen, weil ein Bedürfnis für die Geltendmachung der Wehrkraft in die Ferne gerückt *schien*. » Wir müssen an dieser Stelle des heroischen Kampfes gedenken, den der verstorbene Bundesrat Scheurer gegen « Idealisten », Dummköpfe und ihre weltlichen und geistlichen Anhänger führen mußte, um die Armee notdürftig über die Jahre des Tiefstandes jeder politischen Vernunft hinüberzuretten.

Die Erinnerungen aus schweren Tagen, die Dr. *Heinrich Walther*, Nationalrat, ehemaliger Schultheiß und Militärdirektor des hohen Standes Luzern, beisteuerte, sind ihres Verfassers und des Inhalts wegen von ganz besonderem Interesse und Wert. Dr. Walther schildert die Tage der Mobilisation von 1914, wie er sie erlebt hat, vor allem eingehend die *Wahl des Generals durch das Parlament* — wie der einstimmige Bundesrat, gestützt auf sein sachlich begründetes Urteil, Oberstkorpskommandant Ulrich Wille an die Spitze der Armee stellen wollte, von dem die von demokratischen « Gefühlen », persönliche Anti- und Sympathien beherrschte Bundesversammlung in ihrer großen Mehrheit nichts wissen wollte, wenn diese Mehrheit auch nicht zu bestreiten wagte, daß Wille sachlich damals der beste Mann unter den « Generaloffizieren » war, der einzige, der für die Armeeführung in Frage kommen konnte. Aber « man » wollte einfach keinen General Wille; die Welschen und Sozialisten wollten dann noch lieber den vornehmen Bündner Aristokraten Sprecher von Bernegg an der Spitze des Heeres, den Mann also, der von der Vorsehung geradezu für den Posten eines Generalstabschefs ausersehen schien! Während die Deutschen in Luxemburg und Belgien und unsere Milizen auf die Sammelplätze einrückten, mußten die Mitglieder der verantwortlichen Landesregierung in den Fraktionen der obersten Landesbehörde beschwörende Reden halten. In der entscheidenden Sitzung der Bundesversammlung sprachen sich 122 Stimmen für Wille, 63 für Sprecher aus. Und man wird mit Dr. Walther der Auffassung sein müssen: Nie mehr eine solche Generalswahl! Die Wahl des Generals sei in Zukunft Sache der *verantwortlichen* Landesregierung. Diese allein ist in der Lage, zu entscheiden, welcher unserer « Generaloffiziere » an die Spitze des Heeres gehört, unter Berücksichtigung *aller* Umstände, die hier vernünftiger- und notwendigerweise in Betracht fallen.

Oberstdivisionär z. D. v. *Muralt* stand als Generalstabshauptmann und Instruktionsoffizier der Artillerie in der Feldartillerie-Offiziersschule in Thun im Dienst, als die Mobilmachungsorder kam. Lebendig und anschaulich schildert er den Uebergang vom militärischen Friedensbetrieb zum kriegsgemäßen Zustand des Milizheeres. Wir erkennen deutlich die Existenz zweier Heere, des Instruktionshheeres und des Kriegsheeres... Oberstdivisionär *Bircher* schildert die militärischen Ereignisse im Elsaß vom 14. bis 23. August 1914 und das, was unser Generalstabsoffizier davon zur Kenntnis bekam. An der Grenze war man relativ spät orientiert — wie viel ungenaue Meldungen damals eingingen! Wenn man diesen Abschnitt liest, so beurteilt man die *Möglichkeit*, von *heutigen* Vorbereitungen im benachbarten Auslande zu einem überraschenden Vorstoß durch unser Land, die, dank der Motorisierung, mehr als 100 km von der Grenze entfernt, weit zurück in dem uns verschlossenen Hinterland, getroffen werden, rechtzeitig Kenntnis zu erhalten, *sehr skeptisch*. Wir müssen uns vor Illusionen hüten!

Wir rüsten uns *wehrwirtschaftlich* auf den Krieg. In einem Aufsatz, dem ich weiteste Verbreitung wünsche, untersucht A. S. die Frage: Sind wir auch für den *Neutralitätsfall* wehrwirtschaftlich gerüstet? Das heißt, für den Fall, da unsere Grenzen in einem europäischen Kriege von beiden in Frage kommenden Mächtegruppen respektiert werden, beide Gruppen uns aber wirtschaftlich in die Zange nehmen! Man will uns vielleicht durch *Hunger* zur Aufgabe der Neutralität zwingen!

Ernst Schürch, Chefredaktor am « Bund », und der Historiker Dr. *Hans Georg Wirz* sind einander in der Tagespresse und in der vorliegenden Zeitschrift in die Haare geraten wegen des Begriffs « Volkskrieg ». Uns scheint, daß diese Herren aneinander vorbeireden; weil jeder von einem andern Ausgangspunkt ausgeht. Wenn E. Schürch der Meinung ist, daß die angegriffene Schweiz sich mit *allen* — tauglichen — Mitteln verteidigen muß und daß jedes materiell taugliche Mittel sittlich gerechtfertigt ist, so stimmt ihm der Schreiber dieser Zeilen *ohne Vorbehalte* zu. Es gibt keinen « christlichen Krieg », sondern nur einen Krieg, der eine Hölle ist und die Verneinung des Christentums. Wenn wir unser Vaterland verteidigen, so müssen wir dies mit eiskaltem Fanatismus tun, sonst bleiben wir lieber zu Hause und schreiben über unsere tapfern Väter! Aber der Volkskrieg soll nicht improvisiert werden, da müssen wir H. G. Wirz rechtgeben. Das gut ausgebildete Heer ist sein Träger, dieses Heer *bestimmt*, wer in seinen Reihen, in seinem Rahmen, helfen kann. *Das ganze Volk muß an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen, Mann und Frau* an der Stelle, wo sie dem Lande am meisten nützen. Die Armeeführung wird diese Stelle bezeichnen. Es kann der Fall eintreten, wo wir, das sei gegenüber H. G. Wirz bemerkt, froh sind, wenn der Geist der *heldenhaften Nidwaldner*, den er nicht verstehen will, erwacht; sie haben, mit den Schwyzern und Berner Oberländern zusammen, im Jahre 1798 die Ehre der Eidgenossenschaft und wohl auch ihre Existenz im 19. Jahrhundert *gerettet*, nicht die kluge und furchtsame, *sehr brave* Zunftaristokratie in Zürich, die für das engere und weitere Vaterland *keinen Schuß* abgab!

Die Erinnerung an den August 1914 soll uns veranlassen, nicht zu spintisieren über das Problem, wie dieser « Volkskrieg » aussehen wird, sondern still das Gelöbnis zu leisten, für das Land bis zum äußersten, mit *allen* tauglichen Mitteln, zu kämpfen. Die totale Mobilmachung vor dem totalen Krieg wird den ganzen Menschen, das ganze Volk in Beschlag nehmen; sobald wir um die freie Schweiz kämpfen, wird jede private Sphäre, auch die « geistige » verschwinden. *Hans Zoppi*.

Wehrhafte Schweiz!

So lautet der Titel des neuen Filmes, welcher am 1. August in Anwesenheit von Bundesrat Minger, zahlreicher hoher Offiziere und geladener Gäste im Kino „Rex“ in Zürich in festlichem Rahmen erstmals gezeigt wurde. Um es gleich vorweg zu nehmen: der Film wurde von allen Anwesenden mit begeistertem Beifall aufgenommen und verdankt.

Der demnächst in den Kinetheatern der Schweiz zur Aufführung gelangende Streifen ist als offizieller Film des Eidg. Militärdepartementes im Auftrag der Eidgenossenschaft erstellt worden. Wie schon sein Titel besagt, handelt es sich jedoch nicht um einen Armee- sondern um einen *eigentlichen Wehrfilm!* Dem Autor war daran gelegen, einmal in Bild und Wort darzutun, daß sich Landesverteidigung heute nicht